

brillar nach dem österröschischen Mittelmeer unterwegs, um den Alliierten neues Kriegsmaterial zu bringen.

Das englische Pressebureau teilt mit, daß der englische Transporthilfsdampfer „Ramazan“, welcher, wie gemeldet, am 15. Oktober von einem feindlichen U-Boot in der Nähe der Insel Antikithera, nordwestlich von Kreta beschossen und versenkt wurde, 380 Mann indische Truppen an Bord hatte. Davon wurden 75 gerettet neben 28 Matrosen. Die Überlebenden erreichten Antikithera in den Rettungsbooten des Schiffes.

#### Die serbische Rückzugslinie versperrt.

Aber die Rückzugslinie der serbischen Armeegruppe liegen keine Angaben vor. Von verschiedener Seite wird behauptet, sie hätten die Absicht, nach Montenegro und Albanien zurückzuziehen. Die Möglichkeit dazu ist wohl vorhanden; man glaubt jedoch eher an einen Rückzug durch das Nbarial und parallel mit demselben gegen Süden auf Kolowoski, das schon einmal in der Geschichte Serbiens eine hervorragende Rolle zu spielen berufen war. Dortin kommen ihnen schon aus Mazedonien bulgarische Streitkräfte in der Richtung auf Bristina entgegen. Nun drängen auch österröschische Truppen aus der Herzegowina nach Montenegro ein und haben bereits eine Reihe von Höhenstellungen südlich von Mostowah erobert.

#### Der Bierverband serbienmäde

Wie aus Sofia gemeldet wird, ist in den Kämpfen zwischen Bulgaren und Ententetruppen bei Balondowo ein Stillstand eingetreten. Die Engländer und Franzosen stoßen oft auf große Schwierigkeiten bei ihren rüchswärtigen Verbindungen. Ihre bisherigen Angriffe wurden blutig abgewiesen. Es hat jetzt den Anschein, als ob jede ernsthafte Aktion aufgegeben werden dürfte.

Mit dieser Nachricht stimmt überein, was sich die N. Bg. aus Sofia berichten läßt, danach sind die französischen Landungstruppen jetzt nordöstlich von Brilen von Bulgaren, die von Gradska und Negotin (Mazedonien) her angegriffen hatten, vernichtend geschlagen und teils zerstreut, teils gefangen genommen worden.

Saloniki, 5. November.

Die „Agence Havas“ meldet: Das englische Kontingent trotz gestern in Gewagheit ein. Die Engländer werden unabhängig von den Franzosen, aber in taktischem Zusammenhange mit ihnen vorgehen.

#### Attentatsversuch gegen deutsche Offiziere.

##### Eine Bombenexplosion in Antwerpen.

Der „Temp“ vom 25. Oktober bringt unter der Überschrift „Une bombe en Anvers“ die aus dem Haag vom 24. Oktober datierte Nachricht, daß in Antwerpen ein Attentat gegen das Haus eines deutschen Herrn begangen worden sei. Der deutsche Besitzer habe deutsche Offiziere beherbergt. In einer Nische direkt unterhalb des Eszimmers sei eine Bombe niedergelegt und zur Entzündung gebracht worden, während die vier Offiziere sich bei Tisch befanden. Drei von ihnen seien sofort getötet, der vierte sei schwer verletzt worden. Der Schaden am Hause sei bedeutend, der Urheber des Anschlags sei nicht ermittelt. Tatsache ist folgendes:

Am 9. September nachts 11 Uhr fand in dem bezeichneten Hause eine Explosion statt, bei der die kleinere Füllung und die Gitter eines Kellerfensters zerstört wurden. Aufgefunden wurde eine Bombe und eine Zündschnur bewiesen, daß es sich um ein Attentat handelte. Dieses galt anscheinend einem Stabe, der in der Nähe des genannten Hauses untergebracht war. Verlezt wurde niemand.

Der Anschlag ist also mißglückt. Er beweist aber, mit welchen Gefahren die deutschen Truppen zu rechnen haben, und wenn der Feind sich mit solchen Anschlägen brüht und ihre vermeintlichen Erfolge verkündet, so kann er sich nicht wundern, wenn seine Sendlinge der Aufmerksamkeit der deutschen Behörden erliegen und durch Richterpruch Opfer des eigenen Auftrages werden.

#### Seine Kriegspost.

Manchester, 6. Nov. Der hier eingetroffene Dampfer „Aconat“ entging mit knapper Not dem Angriff dreier deutscher Flugzeuge, die ihn mit Bomben bewarfen und mit Maschinengewehren beschossen. Das Deck wurde leicht beschädigt.

London, 6. Nov. Im Unterhause sagte Mac Namara auf eine Frage, es sei zu befürchten, daß die Vergung des britischen Kreuzers „Argyll“ unmöglich sei.

Le Bourget, 6. Nov. Drei Militärflugzeuge fliegen bei einer Landung zusammen. Die vier Flieger die sich darin befanden, wurden getötet.

Ugano, 6. Nov. Die Zahl der italienischen Generale, die seit dem Beginn des Krieges ihrer Stellungen entbunden sind, ist auf achtunddreißig gestiegen. Die Ende Oktober erfolgte Enthebung der Generalmajore Vanalla, Respignani, Dalmasio und Villa soll mit dem Scheitern der letzten italienischen allgemeinen Offensiv in Zusammenhang stehen.

London, 6. Nov. Das Pressebureau teilt mit, daß Truppen aus Algerien am 22. Oktober Bomena und am 24. Oktober Vango, beide in Kamerun gelegen, eingenommen haben.

Konstantinopel, 5. Nov. Der Sultan hat dem König der Bulgaren die Militärordensmedaille in Gold verliehen.

Bukarest, 5. Nov. Die bulgarische Regierung traf Vorkehrungen, um unter russischer Flagge fahrende, mit Waffen und Munition für Serbien beladene Schiffe in rumänische Häfen zu bringen und zu entlasten.

Belgrad, 5. Nov. Ein für Serbien bestimmter russischer Dampfer mit Kriegsmaterial namens „Belgrad“ ist als Beute der Bulgaren nach Kom Palanka (an der Donau) gebracht und auf den Namen „Warna“ umgetauft worden.

London, 5. Nov. „Magd“ berichtet aus Middleborough: Der englische Dampfer „Krlargate“ (264 Bruttotonnen) wurde versenkt. Fünf Mann der Besatzung sind gelaundet worden.

#### Von freund und feind.

(Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.)

#### Ein vernünftiges Wort aus Holland.

Amsterdam, 6. November.

Seit Anfang des Krieges hat das hiesige Blatt „Telegraaf“ nicht allein in der unangenehmsten Weise gegen Deutschland gehandelt und sich die blutigsten Verleumdungen aus der englischen und französischen Presse aneignen lassen, sondern auch die holländische Bevölkerung andauernd durch Schwarzmalereien von bevorstehenden Kriegsereignissen in

Arbeit ist Medizin! Arbeit ist alles! Dem  
Gefehrten nachtrauen hilft zu nichts.  
Gerbart Hauptmann, Atlantis.

Erregung verfehlt. An die Adresse des Hezblattes schreibt nun der hiesige „Standard“:

„Das ganze Kriegsgeheim in unserem Lande war nichts als das Pregelzimmer eines einzigen Blattes, das jetzt durch seine absonderliche Taktik zu wachsen hofft, aber nach dem Ablauf des Krieges die bittere Erfahrung machen wird, daß es sich selbst wegwarf und sich den vaterländischen Interessen entfremdete. Solange der Krieg dauert, kann ein Mann mit solchem Marktgelderei Furor machen, aber sobald der Friede zurückkehrt, bedauert man den Strich, den man selbst durch seinen Kredit machte.“

Ob sich der „Telegraaf“ dadurch von seinem Treiben abhalten lassen wird, ist vielleicht fraglich, jedenfalls kann man ihn ruhig dem Urteil seiner eigenen Landsleute überlassen.

#### 24 Millionen für Beklethungen.

Sofia, 6. November.

Unsere Angaben über die schon bekannt gewordenen Beklethungen bulgarischer Politiker durch den Bierverband, versehen die Öffentlichkeit in Entrüstung. Es sind gegeben worden insgesamt 24 Millionen Francs, und zwar 18 Millionen französischen, 6 Millionen englischen Geldes. Die Beträge, die an einzelne der bloßgestellten Politiker bezahlt wurden, schwanken zwischen dreißigtausend Francs und einer halben Million. Das Geld wurde in der Form gegeben, daß die Bekletheten angeblich Getreide für die französische Regierung kaufen sollten. Tatsächlich befindet sich unter ihnen aber nicht ein Kaufmann oder Getreidehändler. Alle sind Politiker und Abgeordneten und haben erwiesenermaßen kein Getreide gekauft. Die Regierung beabsichtigt, die Liste der Bekletheten, die für das blanke Geld die Politik des Bierverbandes in Bulgarien verfolgten, demnächst bekanntzugeben. — Das sind die Mittel, mit denen Engländer und Franzosen ihre Sache „der Gerechtigkeit und der Freiheit“ verteidigen.

#### Sir Edwards Grey Wahrhaftigkeit.

Berlin, 7. November.

Die Nordd. Allg. Bg. stellt fest, daß Sir Grey am 28. Oktober im englischen Unterhause gesagt hat, vor dem 4. September 1914 habe kein Militärabkommen Großbritannien mit Rußland bestanden. Dem gegenüber ist folgendes Tatsache: Dem Reichskanzler war bekannt, daß nach dem Besuch König Georgs in Paris im Frühjahr 1914 von dem englischen Kabinett beschlossen worden war, mit Rußland in Verhandlungen über ein Marineabkommen einzutreten, und daß diese Verhandlungen eingeleitet worden waren. Daß ihm diese Tatsache bekannt sei, hat der Reichskanzler Sir Edward Grey zu Anfang Juli vorigen Jahres durch den Fürsten Blagowoski andeuten und ihn warnend auf die Gefahren dieser Politik aufmerksam machen lassen. Das ist der Sachverhalt, der der ganzen Welt bekannt ist und nur dem englischen Volke von seinen Regierenden vorenthalten wird.

#### Will Kitchener zu den andern gehen?

Amsterdam, 7. November.

Eigentümliche Gerüchte dringen über den Kanal. Lord Kitchener will in Urlaub gehen, will einige Zeit in dienstlichen Angelegenheiten seinen Posten als Kriegsminister verlassen, will das und jenes tun. Ministerpräsident Asquith in eigener Person soll den Kriegsjord vertreten. „Daily Express“ erzählt, es sei so gut wie sicher, daß sofort eine höchst wichtige Veränderung in der Kriegsführung vorgenommen werden sollte. Neubureau aber betont, Kitchener sei durchaus nicht zurückgetreten, wenn er auch augenblicklich etwas anderes zu tun habe. — Sollte Kitchener das Bedürfnis haben, noch einmal den alten Schlachtfeldern von Domburman oder Sadrakla umzuschauen und an die Front zu gehen, statt in London die Vorwürfe erregter Politiker anzuhören. Oder sollte er zur großen Armee der vor ihm gefallenen Genossen Descaffe, Kilerand, Nicolai Nicolajewitsch, Sajanow usw. stoßen wollen?

#### König Konstantin bleibt fest.

Wien, 6. November.

Benizelos wandte sich in der letzten entscheidenden Kammer Sitzung direkt gegen den König. Er warf ihm vor, nichts von der Politik zu verstehen, wenn er auch ein guter General sei. Der König ist aber anscheinend nicht gekränkt, sich vor Benizelos zu beugen. Er billigte die Haltung des Kriegsministers, um dessen Person dieser Konflikt lösbare, und gab ihm ausdrücklich seine Zustimmung zu erkennen, indem er ihn zu seinem Generaladjutanten ernannte.

Die Anhänger des Benizelos waren darob aufs äußerste betroffen. Der größte Teil der Bevölkerung verhält sich gleichgültig. Denn hat der König, wie es heißt, Jamis abermals die Ministerpräsidentenschaft an. Dieser soll aber abgeteilt haben. Es fanden auch Konferenzen mit Gurnari und Theotokis statt, die in der Kammer Benizelos scharf entgegentraten und ihm vorwarfen, er wolle das Land ins Verderben stürzen.

#### Anzeichen der Schwäche?

(Von unserem Berliner CB.-Mitarbeiter.)

Die billige Redeform der zuseit noch großen Männer in England und Frankreich ist bereits in ihrer inneren Bedeutungslosigkeit genügend beleuchtet worden. Herr Asquith hat schon am Tage nach seiner Unterhausrede von den hochgeborenen Lords nichts weniger als schmeichelhafte Dinge zu hören bekommen, und er acht, da er sich wieder einmal die Kleinigkeit von fünf Milliarden Mark von Parlament bewilligen lassen muß, schweren Auseinandersetzungen entgegen. Im Oberhause ist nach Lord Cromer, dem früheren Vizekönig von Ägypten, jetzt auch Lord Morley zu den Vätern der Opposition übergegangen, und alles rüstet sich, ein frisch-fröhliches Schlachtfeld zu begeben, das über kurz oder lang unfehlbar kommen muß. Herrn Briand, dem neuen Romme der Lat, werden die Franzosen dagegen wohl einige Schonzeit vergönnen. Vorläufig betrauchen sie sich noch an seinen schönen und stolzen Worten — ein Vergnügen, das man ihnen nicht hören soll.

Dah aber auch dieser Mann der Lat von Einbildungen nicht frei ist, die sein Urteil trüben müssen, das unterliegt für uns schon jetzt keinem Zweifel. Als er von dem deutschen Balkanunternehmen sprach, meinte er, es bezeuge den Mißerfolg unserer Unternehmungen auf den Hauptkriegsschauplätzen. Weil unsere Offensiv auf der französischen und russischen Front gebrochen wurde, sollte Briand, unternehme Deutschland jetzt diesen ablenkenden Schritt. Es läßt sich aber die Meinung der Welt in Atem zu halten, für die so viele Monate verstrichen seien, ohne daß die von einer unzähligen deutschen Bronnosartha anarindischen Wrislar ein-

traten und sich die Anzeichen der Schwäche unter dem Anschein der Kraft zu enthüllen beginnen. Räder hat sich der französische Ministerpräsident über diesen Punkt nicht ausgelassen, wir wissen also nicht, welche Anzeichen der Schwäche er in Deutschland wahrzunehmen glaubt. Aber gewiss, wie wir nun einmal sind, wollen wir Umschau bei uns im Lande halten, um zu sehen, ob Herr Briand recht hat oder ob er das Opfer von Selbsttäuschungen geworden ist, wie sie bei Männern keines Schlags allerdings keine Seltenheit zu sein pflegen.

Am nächsten liegt da wohl der Gedanke, daß unsere wirtschaftliche Lage den Begnern törichte Hoffnungen einzulösen beginnen könnte. Es ist wahr, daß wir Wochen voller Unruhe und Unzufriedenheit hinter uns haben, daß die steigende Teuerung der wichtigsten Nahrungsmittel schwere Besorgnisse auslösen mußte und daß besonders ängstlich Veranlagte hier und da schon die Köpfe hängen ließen, weil sie eine kleine Hungersnot im Anzuge glaubten. Indessen das ist schon wieder vorübergegangen, und was noch zurückgeblieben ist, schreit höchstens kleine Kinder. Einmal haben wir in den letzten Jahren stets und ständig mit dem Herannahen des Winters ein Knappenwerden unserer Vorräte und damit steigende Preise erlebt. Wer erinnert sich nicht noch der aufgeregten Notstandsreden, mit denen die Reichstags tagungen im November oder Dezember regelmäßig einzuweisen pflegten? Es gab viele Reden und Erhebungen und schließlich konnte auch nach dieser oder jener Richtung etwas Praktisches geschehen; im Grunde aber mußten die knappen und teuren Zeiten eben überstanden werden, weil sich hier Verhältnisse geltend machten, die von unserem Willen unabhängig waren und sich jeder Beeinflussung durch die gesetzgebenden Körperschaften entzogen. In diesem Jahre treten zu den natürlichen und ständig wiederkehrenden Ursachen der Teuerung noch die außerordentlichen Zustände des Krieges hinzu. Selbsterkändlich muß da der Mangel an Vorräten sich noch viel empfindlicher bemerkbar machen, und es ist leider nicht zu bestreiten, daß hier und da auch straflicher Eignenmut gewinnlüstiger Elemente dazu beiträgt, die Missethäter noch über das Maß des Unvermeidlichen hinaus zu verschärfen. Aber unsere Regierungen sind schon dabei, auch auf diesem Gebiete Ordnung zu schaffen. Durchgreifende Verordnungen sind erlassen worden und werden unausgesetzt ergänzt und erweitert, um den Verbrauch an notwendigen Lebensmitteln zu regeln und ihre Preise herunterzudrücken. Das wird sehr rasch dazu beitragen, den Mangel zu verschleichen. Außerdem aber dürfen wir auch in diesem Jahre darauf rechnen, daß der natürliche Gang unseres Wirtschaftslebens mit seinem ewigen Kreislauf von Verbrauch und Erzeugung nach und nach wieder den Ausgleich schafft, den wir bisher immer noch eintreten sehen. Auf dem Fleischmarkt sind die ersten Anzeichen einer Besserung schon wahrzunehmen; auch der Knappheit an Futtermitteln dürfte in absehbarer Zeit abgeholfen sein. Dann kann es nicht mehr lange dauern, bis wieder einigermaßen normale Verhältnisse auf dem gesamten Ernährungsgebiete hergestellt sind. So liegen die Dinge, und Herr Briand ginge schmähdlich in die Irre, wenn er Anzeichen von Schwäche wahrzunehmen glaubt, wo wir lediglich vorübergehende Schwierigkeiten zu erdulden haben und erfolgreich bekämpfen.

Ob Herr Briand unsere Balkanoffensiv im Grunde seines Herzens wirklich für ein Verlegenheitsmanöver hält? Uns könnte es recht sein. Dem Bierverband ist jedenfalls bisher ein solcher „ablenkender Schritt“ noch nicht gelungen; an sein Dardanellenunternehmen möchte er am liebsten überhaupt nicht mehr erinnert sein, und von der Hilfsexpedition nach Serbien kann er sich auch keine goldenen Früchte versprechen. Wenn er den „Anschein der Kraft“ für sich in Ansporung nimmt, weil wir im Westen seit April nicht vorwärts gehen und uns in Osten nach der glorreichen Sommeroffensiv jetzt auf die Defensiv beschränken, so liegt darin eine für französische Macht und Eitelkeitsgewohnheiten ganz ungewöhnliche Weichenstellung. Die Tatsache steht jedenfalls fest, daß wir unteren Begnern die Befehle des militärischen Handelns vorschreiben, jetzt noch mehr denn je. Diesen Anschein der Schwäche wollen wir uns auch fernerhin gern gefallen lassen.

#### Politische Rundschau.

##### Deutsches Reich.

• Aber den Wiederzusammentritt des Reichstages wird gemeldet: Die erste Sitzung des Reichstages nach der Pause wird bereits am 30. November stattfinden. Vermutlich wird sich das Haus aber noch an demselben Tage wieder auf eine Woche vertagen, um den Ausschüssen Gelegenheit zu ihrer Tätigkeit zu geben. Trotzdem wird, wie man hofft, der Reichstag sein Arbeitspensum noch vor Weihnachten erledigen können, so daß er sich dann erst wieder im Februar oder März zu ver sammeln brauchte. Im Vordergrund des allgemeinen Interesses stehen die Besprechungen über die Lebensmittelteuerung und über die Sicherstellung von Lebensmitteln.

• Die gesetzlichen Vorschriften über die Altersrente hat der Bundesrat nach dem Einführungsgeheim zur Reichsversicherungsordnung für die bevorstehende Tagung des Reichstages diesem zur erneuten Beschlußfassung vorzulegen. Es handelt sich dabei um die Frage, ob die Altersgrenze des 70. Lebensjahres des Versicherten für den Bezug der Altersrente auf das 65. Lebensjahr herabgesetzt werden soll. In seiner letzten Sitzung hat der Bundesrat beschloffen, diese Herabsetzung der Altersgrenze in der Vorlage für den Reichstag zurzeit nicht zu empfehlen. Die Herabsetzung der Altersgrenze würde, wie in einer Denkschrift nachgewiesen wird, eine Erhöhung der Beiträge zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung notwendig machen und eine Mehrbelastung des Reichs mit Reichszufuß zur Folge haben. Beides kann im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht befürwortet werden.

##### Türkei.

• Die vor einigen Tagen aufgenommenen Verhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland nehmen nach Berichten aus zuverlässiger Quelle einen sehr günstigen Verlauf. Ganzamtlich wird behauptet, daß demnächst eine Vereinbarung zu erwarten sei, durch die die Verhältnisse beider Länder auf einer neuen Grundlage geregelt würden. In der Bevölkerung Griechenlands zeigt sich in den letzten Tagen eine durchaus türkfreundliche Haltung.

##### Rumänien.

• Nach wie vor hält Ministerpräsident Bratianu an der Neutralität Rumäniens fest. Er beschloß, vor der Öffnung der Kammer in Fühlung mit den führenden Politikern zu treten. Er empfing mehrere Abgeordnete und erklärte ihnen, er habe das Bedürfnis, sich zu überzeugen, ob seine Politik den Beifall und die Unterstützung des Parlaments finde. In einem dreiviertelstündigen Vortrag erörterte der Ministerpräsident sodann die politische Lage und erklärte, er werde nicht dulden, daß das Land durch die persönlichen Interessen einzelner Personen in eine ab-